

Ein slawischer Fürst verwirrt die brandenburgische Geschichte? Jacza von Köpenick und die Münzprägung in Brandenburg vor 1170

Bernd Kluge

»Dieser Fürst ist ein zweiter Melchisedech, man weiß nicht wo er geboren und gestorben ist.«¹ »Das einzige Datum, das im Leben Jaxas von Köpenick feststeht, ist 1157, das Jahr, in dem er die durch Verrat gewonnene Brandenburg wieder an Markgraf Albrecht verlor.«²

Mit diesen beiden Zitaten, von dem das erste aus dem Jahre 1855 und einem Numismatiker, das zweite aus dem Jahre 1964 und einem Historiker stammt, ist das Dilemma einer über 150-jährigen Forschung beschrieben: Wir wissen über Jacza (fast) nichts. Umso üppiger sind daher Hypothesen und Behauptungen ins Kraut geschossen. Auch die Sage hat sich seiner bemächtigt. Angesichts dieser mehr als dürftigen Quellenlage kommt den mit einem überraschend vielfältigen und teilweise künstlerisch hoch stehenden Bildprogramm ausgestatteten Münzen Jaczas eine besondere Bedeutung zu. Daher erfreute sich die ansonsten gern ignorierte Numismatik in diesem Falle schon immer der Aufmerksamkeit der Historiker. Auch unter den Numismatikern ist Jacza ein vielfach und seit langem behandeltes Thema.³ Ist also schon alles gesagt oder können wir den Münzen noch neue Erkenntnisse abgewinnen?

Eine kritische Sichtung der Jacza zugeschriebenen Münzen ist bereits an anderer Stelle veröffentlicht.⁴ Dabei standen die Frage nach der Identität der verschiedenen in den Quellen genannten Jaczas und das *Copnic/Köpenick-Problem* im Mittelpunkt. Hier soll es stärker um die Einbeziehung Jaczas in die Gesamtsituation der Anfänge der Münzproduktion und des Münzgebrauchs in der Mark Brandenburg gehen.

Der historische Hintergrund

Unsere historische Kenntnis der Frühgeschichte Brandenburgs verdanken wir hauptsächlich der Chronik des Brandenburger Domherrn Heinrich von Antwerpen, die nicht vor 1192 entstanden sein kann und nur in einer späteren Abschrift bekannt ist.⁵ Im Havelland – dem Lande Stodor der slawischen Heveller – ist um 1127 der einheimische Fürst Pribislaw an die Macht gekommen. Ob er an der Beseitigung seines gewaltsam ums Leben gekommenen Vorgängers Meinfried beteiligt war, ist unklar. Jedenfalls suchte Pribislaw, der schon vor seinem Regierungsantritt in der Taufe den deutschen Namen Heinrich angenommen hatte, zur

Stärkung seiner Macht Rückhalt beim deutschen Nachbarn. Er ging ein Bündnis mit dem 1134 zum Markgrafen der Nordmark ernannten Askanier Albrecht dem Bären ein. Unterpfand dieses Bündnisses war die Zauche, die Pribislaw/Heinrich wohl schon vor 1130 als Patengeschenk dem ältesten Sohn Albrechts mit Namen Otto übertrug. Da die Ehe Pribislaws/Heinrichs kinderlos war und er zu dieser Zeit wohl auch schon in vorgerücktem Alter stand, setzte er außerdem Albrecht zu seinem Erben ein. Im Jahre 1150 starb der Hevellerfürst. Seine Gattin Petrissa hielt den Tod angeblich drei Tage geheim, um Albrecht die Möglichkeit zu geben, herbeizueilen und die Brandenburg in Besitz zu nehmen. Das tat der auch, legte eine Besatzung in Burg und Stadt, zog sich selbst aber wieder aus Brandenburg zurück. Dort hielt bald darauf ein neuer Herr namens Jacza Einzug.

Bei der zwischen dem Hevellerfürstenpaar und Albrecht ausgehandelten Erbfolge fühlte sich dieser Jacza als ein naher Verwandter Pribislaws/Heinrichs zu Unrecht übergegangen. Er fand sich mit dem Los des Enterbten nicht ab, griff zu den Waffen, nahm – angeblich durch Verrat und Bestechung – im Handstreich die Brandenburg und verschanzte sich dort. Wann genau das geschah, wissen wir nicht. Albrecht konnte ihn jedenfalls nur unter Aufbietung zahlreicher Verbündeter und erst nach längerer Belagerung zur Aufgabe zwingen. Am 11. Juni 1157 pflanzte Albrecht sein Banner wieder auf der Brandenburg auf. Albrecht der Bär starb am 18. November 1170. Für seinen Gegenspieler Jacza steht ein Todesdatum nicht fest bzw. es ist in der Forschung umstritten, mit welchem der verschiedenen in den Quellen genannten Jaczas der zeitweilige Eroberer Brandenburgs zu identifizieren ist.

Der numismatische Hintergrund

Bevor wir zu den Münzen im Einzelnen kommen, müssen wir zum besseren Verständnis kurz den allgemeinen numismatischen Hintergrund skizzieren.⁶ Wir befinden uns in der Umbruchszeit von der Periode des Fernhandelsdenars in das Zeitalter der Regionalpfennige. Wie seit den Zeiten Karls des Großen besteht das Geld ausschließlich aus silbernen Pfennigen. Im 10. und 11. Jahrhundert ist es in großem Umfang aus Deutschland durch wikingische und slawische Fernhändler in

den Norden und Osten transferiert und dort thesauriert worden. Zahlreiche Schatzfunde in Skandinavien, dem Baltikum, Russland und Polen geben davon Zeugnis. Um 1100 ändert sich das, das Geld bleibt im Lande und schlägt sich nun auch in heimischen Schätzen nieder. Gleichzeitig wird es auch in Gebieten gebräuchlich, die vorher kein eigenes Münzgold kannten. Zu diesen Gebieten gehört das gesamte Land zwischen Elbe und Oder und damit auch Brandenburg. Die dritte Neuerung äußert sich signifikant in den Münzen selbst: An die Stelle der üblichen zweiseitigen treten nur noch einseitig geprägte Silberpfennige – das Zeitalter der Brakteaten beginnt.

Alle drei Neuerungen – den Beginn einer einheimischen Münzprägung, die steigende Schatzfundrate, das Aufkommen der Brakteaten – können wir geradezu exemplarisch auf der brandenburgischen Bühne und an unseren Akteuren studieren. Regie führen dabei die Münzfunde. Wir sind in dieser Hinsicht von der brandenburgischen Erde bisher nicht verwöhnt worden. Was sie uns preisgegeben hat, ist eher wenig, was noch in ihr schlummert, wissen wir nicht. Dass seit annähernd 130 Jahren nichts Wesentliches mehr hinzugekommen ist, lässt uns eher vermuten, dass wir uns wohl mit dem Bisherigen zufrieden geben müssen. Aber es ist damit auch klar: Wir wissen weniger als wir wissen müssten, um unanfechtbare Ergebnisse vorzulegen.

Im Grunde sind es zwei Schatzfunde, denen wir unser numismatisches Wissen um die brandenburgische Frühzeit verdanken: Schollene und Michendorf. Über den in Schollene gehobenen Münzschatz ist weder bekannt, wann er gehoben wurde (nur dass es vor 1859 gewesen sein muss), noch welche und wie viele Münzen er überhaupt enthielt. Dennoch ist das Wenige, was der noch häufiger zu erwähnende Hermann Dannenberg dazu überliefert hat, für die frühe brandenburgische Münzprägung von höchster Bedeutung.⁷ 1835 ist »bei« Havelberg, »nahe beim Einflusse der Havel in die Elbe« (der genaue Ort wird nicht genannt) ebenfalls ein großer Münzschatz gemacht worden, der schon ein Jahr später und für die damalige Zeit überraschend genau publiziert wurde.⁸ Bis auf die fehlenden Seltenheiten – eben die brandenburgischen Anteile und frühe Magdeburger Brakteaten – entspricht er fast genau dem Schollener Fund, sodass man angesichts sowohl der inhaltlichen wie der zeitlichen und örtlichen Nähe beider Funde geneigt ist, zwei Teile desselben Schatzes zu vermuten. Wir werden sie hier trotzdem einstweilen auseinanderhalten. Beide sind vor 1140 in die Erde gekommen.

Wesentlich besser steht es mit unserer Kenntnis um den im September 1880 in Michendorf 10 km südlich von Potsdam gehobenen Schatzfund. Er hat die ganze damalige numismatische Welt elektrisiert und nicht weniger als sechs Beschreibungen erfahren.⁹ Durchaus zu Recht, denn was dem Landeshistoriker die schon erwähnte Chronik des Heinrich von Antwerpen ist, das ist dem Numismatiker der Schatzfund von Michendorf: die wichtigste Quelle für die Kenntnis Brandenburgs im 12. Jahrhundert. Der Michendorfer Fund ist vor 1170 verborgen worden.

Ein dem Michendorfer Schatz in der Bedeutung wohl nicht nachstehender Schatz ist 1841/63 in Gabow bei Freienwalde zutage getreten, leider aber zerstreut worden, sodass kaum etwas über den genauen Inhalt bekannt ist.¹⁰ Fest steht aber, dass er zahlreiche Münzen Jaczas enthielt und dem Michendorfer Schatz etwa zeitgleich ist.

Pribislaw/Heinrich

Im Jahre 1841 publizierte Bernhard von Koehne die erste Münze des Hevellerfürsten und verhalf ihm damit zur numismatischen Existenz (Kat. 2). 1859 veröffentlichte Herrmann Dannenberg eher beiläufig im Rahmen eines der Münzgeschichte Magdeburgs gewidmeten Aufsatzes den zweiten Typ, für den er auch den Fundort, Schollene unweit Havelberg, anführte (Kat. 1). 1880 folgte dann im Fund von Michendorf der dritte und spektakulärste Typ, der Petrisa-Pfennig (Kat. 3). Alle drei Typen nennen den Namen Heinrichs auf der Vorderseite und zeigen ihn auch im Bild: bei zweien zu Pferde, beim dritten im behelmten Brustbild mit Schwert und Fahne. Die Rückseiten sind sehr verschieden: eine Burg, ein Geistlicher, eine Frau. Burg und Geistlicher werden von der Umschrift *BRANDENBURG*, die Frau von der Umschrift *PETRISSA* begleitet. Alle drei Typen sind in der Mache relativ einheitlich (auf zweien mit linksläufiger Umschrift) und dürften derselben Münzstätte entstammen. Als solche gibt sich Brandenburg in der Umschrift zweifelsfrei zu erkennen. Eine Antizipation des späteren Landesnamens ist mit Sicherheit auszuschließen, hier geht es klar um die Stadt und Festung Brandenburg, den Herrschaftssitz Heinrichs. Burgtyp und Petrisa-Pfennig kennen wir zahlreich, der Fund von Michendorf enthielt von beiden jeweils mehr als 300 Exemplare. Dagegen sind vom Geistlichen-Typ nur die 5–6 Exemplare aus dem Fund von Schollene bekannt, der wiederum den Burgtyp wahrscheinlich nicht und den Petrisa-Pfennig mit Sicherheit nicht enthielt. Es sind also maximal drei Funde, möglicherweise sogar nur zwei, auf die alle Pribislaw/Heinrich Münzen zurückgehen, wenn – wofür einiges spricht – der Havelberger und der Schollener Fund identisch sind. Das zeigt, wie dünn die Decke ist und welch glücklichen Zufällen wir unser Wissen verdanken.

Die Münzprägung Pribislaws/Heinrichs ist historisch, numismatisch und bildnerisch von höchster Bedeutung. Historisch, weil sie das einzige greifbare zeitgenössische Zeugnis dieses Fürsten ist, von dem wir keine Urkunde oder sonstige irgendwie persönliche Hinterlassenschaft besitzen, numismatisch, weil sie die erste eigenständige Münzprägung der slawischen Stämme zwischen Elbe und Oder darstellt, und bildnerisch, weil sie in hohem Maße Eigenständigkeit und Zeitgeist dokumentiert. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Aufnahme seiner Frau Petrisa in die Münzprägung – in dieser Zeit völlig singulär und wohl nur als klares Zeichen einer (wie auch immer gearteten) Herrschaftsbeteiligung der Petrisa als *consors regni* aufzufassen.

Chronologisch scheint der Geistlichen-Typ voranzustehen, gefolgt vom Burg-Typ und als Letztes dem Petrissa-Typ. Geistlicher- und Burg-Typ wohl schon vor 1140, Petrissa-Typ nach 1140. Möglicherweise steht der Beginn der Münzprägung im Zusammenhang mit der an Pribislaw/Heinrich vergebenen ominösen Königskrone durch den deutschen König. Der Zeitpunkt hierfür steht freilich nicht fest, nur, dass sie Pribislaw/Heinrich später in Leitzkau wieder niedergelegt hat. Mit der Krone ist zweifellos die Herrschaft – und damit auch ein Münzrecht – Pribislaws/Heinrichs von Reichs wegen anerkannt worden.

Mit dem Tod Pribislaws/Heinrichs 1150 dürfte die Münzprägung enden, doch ist es nicht unwahrscheinlich, dass der Petrissa-Pfennig noch etwas über 1150 hinaus weitergemünzt wurde.

Albrecht der Bär

Die meisten der von Emil Bahrfeldt in seinem Klassiker zur brandenburgischen Münzkunde 1889 unter Albrecht dem Bär aufgeführten Münztypen stammen aus Albrechts Stammlanden im Harzraum und haben mit Brandenburg nichts zu tun (Bf. 15–36)¹¹. Wir können sie hier außer Betracht lassen. Für Brandenburg kommen nur drei Typen infrage, davon zwei mit Namen Albrechts, einer anonym und nur mit dem Ortsnamen Brandenburg in der Umschrift (Bf. 12–14). Drei Münztypen in 20 Regierungsjahren ist überraschend wenig. Wir kennen sie alle praktisch nur aus dem Michendorfer Fund.

Der erste Typ Albrechts schließt sich noch relativ eng an die Münzen Pribislaws/Heinrichs an (Kat. 4). Die Rückseite nimmt das Bildmotiv des Pribislaw-Burgpfennigs auf. Der zweite Typ (Kat. 9) nimmt mit dem Reiter zwar ebenfalls eine Bildvorlage von Pribislaw/Heinrich auf, bleibt auch im Durchmesser noch im Rahmen des Vorgängers, stellt aber bereits einen Brakteaten dar, hat also keine Rückseite. Damit wird die große Neuerung im Geldwesen der Zeit, die Brakteatenprägung, auch nach Brandenburg übernommen. Dieser erste Brakteat Brandenburgs war in 146 Exemplaren im Michendorfer Fund vertreten.

Der dritte Typ (Kat. 10) mit dem Schwertträger über der Burg ist dann ein voll ausgebildeter Brakteat mit entsprechend größerem Durchmesser und geringer Dicke. Mit 150 Stück war er im Michendorfer Fund etwa gleich stark vertreten.

Alle drei Münztypen Albrechts setzt die Numismatik in die Zeit nach 1150. Ist Albrecht also erst als Nachfolger Pribislaws/Heinrichs zum Münzfürsten geworden? Kann es angehen, dass ein slawischer Kleinfürst Münzen prägt, der gleichzeitige deutsche Markgraf der Nordmark aber nicht? Nach dem gegenwärtigen numismatischen Stand müsste man das bejahen und weiter ebenso annehmen, dass Albrecht das Münzrecht erst als Erbe Pribislaws/Heinrichs gewann, dieses Recht also nicht zu den Befugnissen des Nordmarkgrafen gehörte. Das ist schwer vorstellbar, zumal wenn man auf die in gleicher Funktion in Meißen agierenden wettinischen Markgrafen schaut, die

in dieser Zeit umfangreich gemünzt haben. Man muss deshalb fragen, ob es Nordmarkmünzen Albrechts vor 1150 tatsächlich nicht gibt, oder ob wir sie bisher bloß übersehen haben. Befragen wir daraufhin unsere numismatischen Kronzeugen für diese Zeit, die Funde von Havelberg und Schollene, so liefern sie uns durchaus Anhaltspunkte. In beiden Funden trat ein Typ in großen Stückzahlen auf, der einen bärtigen, gekrönten Kopf im Profil und auf der Rückseite ein Gebäude zeigt (Kat. 4). Die entstellten Umschriften deutete Dannenberg auf Mauricius und Magdeburg und führt den Typ in seinem großen Werk über die deutschen Münzen des 10. und 11. Jahrhunderts als Moritzpfennig unter Magdeburg auf.¹² Julius Menadier hat auf deutlichen Exemplaren den Namen Adalbert gelesen und den Typ einem Vorfahren Albrechts des Bären, dem 1080 verstorbenen Grafen Adalbert von Ballenstedt zugewiesen.¹³ Gegen die Zuweisung an einen 1080 verstorbenen Grafen spricht manches, vor allem das Auftreten dieser Münzen in sehr viel späteren Funden. Hingegen würde die Verlegung zu Albrecht dem Bären dieses Problem beheben. Eine weitere Stütze ergäbe sich aus der auf einigen Exemplaren als Arneburg zu lesenden Rückseitenumschrift. Wir wären damit im askanischen Raum und dem Herrschaftsgebiet Albrechts des Bären seit 1023. Die Arneburg, ursprünglich eine Reichsburg, dürfte zu dieser Zeit entweder qua Amt oder bereits als Eigengut im Besitz Albrechts gewesen sein, 1160 ist sie urkundlich als eine seiner Burgen bezeichnet. Freilich ergeben sich auch bei dieser Zuweisung Ungereimtheiten. Zum einen lassen nur ganz vereinzelte Stücke eine Lesung auf Adalbert und Arneburg zu, die Masse hat unleserliche Umschriften. Zum zweiten passt ein Gekrönter kaum zu einem Markgrafen (es sei denn, man sieht darin den König als markgräflichen Oberherrn) und zum dritten ist diese Emission ungewöhnlich groß. Ihre Anfänge reichen außerdem vermutlich in die Zeit vor 1023. Das schließt Albrecht aber als Münzherrn nicht grundsätzlich aus. Er könnte sich in eine laufende Prägung eingeklinkt und deren Bildtyp übernommen haben. Das wäre in dieser Zeit weder ungewöhnlich noch illegal und ganz einfach als pragmatische Münzunion des Nordmarkgrafen mit dem Erzbischof von Magdeburg zu werten.

Weniger problematisch ist die Verlegung eines traditionell ebenfalls unter Magdeburg geführten Typs, dessen Bild kaum noch als Moritzdarstellung zu deuten ist und der auch in der Mache deutlicher von Magdeburg abweicht (Kat. 5). Das Bild eines bärtigen Gewappneten erinnert an die Pribislaw-Darstellung des Petrissa-Pfennigs, die Mache ist aber völlig anders, sodass Pribislaw/Heinrich nicht infrage kommt. In den Schatzfunden von Havelberg und Potsdam-Golm¹⁴ war dies der jeweils häufigste Typ,¹⁵ was eine Entstehung im Altmark/Brandenburger Raum und dem zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts stützt. Gegen Albrecht den Bären spräche also nichts und wir hätten in diesem Typ die vermisste Parallelprägung des Nordmarkgrafen zu den Münzen des Hevellerfürsten und vermutliche Anschlussprägung an den Adalbert-Pfennig vor uns.¹⁶

Schließlich müssen wir noch auf einen bisher allgemein Pribislaw/Heinrich zugewiesenen Typ zu sprechen kommen

(Kat. 7). Er zeigt beiderseits einen Sitzenden, auf der einen Seite mit Fahne, auf der anderen Seite mit Fahne, Helm und Schild. Die Prägung ist schlecht, die Buchstaben kaum entzifferbar, sodass ein so großer Münzkenner wie Hermann Dannenberg, der diesen Münztyp im Fund von Schollene beschrieb, das Bild nur mit Mühe durch Vergleichung etlicher Exemplare erkannte und vor der Umschrift ganz kapitulierte.¹⁷ Es war Alfred von Sallet, der 1881 auf der einen Seite ein Heinrich und auf der anderen Seite ein A erkannte und daraus – wenn auch mit der gebotenen Vorsicht – eine Gemeinschaftsmünze Pribislaw/Heinrichs und Albrechts des Bären postulierte.¹⁸ Emil Bahrfeldt, dessen Buch nebenbei bemerkt für die diese Frühphase der brandenburgischen Münzprägung wenig Eigenes enthält und fast überall auf den Erkenntnissen bzw. Meinungen Alfred von Sallets und Hermann Dannenbergs fußt, hat in diesem Fall die Deutung Sallets übernommen. 1964 hat sie Hans-Dietrich Kahl in seinem großen Werk über Pribislaw/Heinrich vehement gegen zwischenzeitliche Zweifel verteidigt.¹⁹ Hans-Dieter Dannenberg hat 2004 in seiner Untersuchung der frühen Brandenburger Münzprägung wiederum durchaus verständliches Unbehagen an dieser These artikuliert,²⁰ denn in Stil und Technik passt der Typ in gar keiner Weise zu den sonstigen Münzen Pribislaw/Heinrichs, sondern steht dem Münzstil der in Bardowick beheimateten sogenannten Niederelbischen Agrippiner nahe. Inzwischen sind auch Exemplare bekannt geworden, auf denen die Albrecht-Seite mit einer den Niederelbischen Agrippinern direkt entsprechenden Rückseite gekoppelt ist (Kat. 6). Auch diese Münzen entstammen dem Schollener Fund²¹, und damit wird klar, dass nicht Pribislaw/Heinrich, sondern Albrecht der Bär ihr Urheber sein muss. Das zeigt sich daran, dass die Albrecht-Seite zuerst mit dem Agrippiner-Typ und erst später mit der Heinrich-Seite verknüpft worden ist. Auch Bardowick als Münzstätte wirkt bei dieser Erklärung nicht mehr abwegig, denn Albrecht hatte als Markgraf der Nordmark und vor allem seit 1138 als Herzog von Sachsen fraglos Zugriff auf diese Münzstätte. Dass es dabei zu einer so bemerkenswerten Gemeinschaftsmünze mit Pribislaw/Heinrich kam, bleibt zwar erstaunlich, passt aber durchaus in Albrechts Brandenburg-Politik und dürfte gleichermaßen als beiderseitige Bündnisanktion wie auch als Hofierung des Hevellerfürsten durch Albrecht zu interpretieren sein.

Nach dem Tode Pribislaw/Heinrichs setzte sich Albrecht in den Besitz der Brandenburg und übernahm die dortige Münzstätte. Es scheint mir aus den Häufigkeitsverhältnissen des Burg-Pfennigs und des Petrisa-Pfennigs im Michendorfer Fund wahrscheinlich, dass der Petrisa-Pfennig wohl noch etwas über 1150 hinaus gemünzt worden ist, bevor durch Albrecht mit dem Reiter-Pfennig die Umstellung auf die neue Brakteatentechnik erfolgte (Kat. 9). Auch der zweite Brakteatentyp mit dem Geharnischten in der Burg und der Umschrift Brandenburg (Kat. 10) wird seit Bahrfeldt meist Albrecht dem Bären zugewiesen, doch ist diese Zuweisung keineswegs gesichert. Albrechts Name steht nicht auf der Münze, nur der Ortsname Brandenburg. Schon 1881 hat der treffliche Hermann Dannen-

berg Zweifel geäußert und Pribislaw/Heinrich als Münzherrn erwogen.²² Später ist dann verschiedentlich Albrechts Gegenspieler Jacza dafür ins Gespräch gebracht worden.²³ Der Brakteat gehört fraglos in die 1150er-Jahre und damit in jene spannende Periode, in der die Brandenburg zwischen Albrecht und Jacza umkämpft war. Außerdem ist er der letzte, der sich noch Albrecht zuweisen ließe. Danach gibt es keine weiteren Münzen Albrechts mehr aus Brandenburg, der aber noch bis 1170, also gut 15 Jahre lebte und sich selbst auch als brandenburgischer Markgraf bezeichnete. Wie ist das zu erklären? Diese Frage ist eng verwoben mit Albrechts Kontrahenten Jacza und Albrechts Sohn Otto I., denen wir uns nun zuwenden.

Jacza de Copnic/Jacza von Köpenick

Der Brandenburger Domherr Heinrich von Antwerpen schildert in seiner Chronik sehr ausführlich die Einnahme Brandenburgs durch Jacza und die Rückeroberung durch Albrecht, gibt aber nur das Datum der Rückeroberung mit dem 11. Juni 1158 an. Abgesehen davon, dass er sich dabei um ein Jahr geirrt hat, wirft seine Schilderung mehr Fragen auf, als sie beantwortet. Vor allem die Frage, wann denn Jacza die Brandenburg genommen hat, lässt er offen. Seither diskutieren die Historiker diese Frage, wobei die Antworten von 1150 bis 1157 reichen. Im Extrem wäre also Jacza entweder sieben Jahre oder aber nur wenige Monate Herr der Brandenburg gewesen. Alle Antworten der Historiker sind hypothetisch.²⁴ Können uns die Münzen dabei weiterhelfen?

Die Brandenburger Münzen Jaczas

Es lassen sich heute acht Brakteatentypen Jaczas nachweisen, von denen fünf mit dem Ortsnamen *Copnic*/Köpenick verbunden sind und damit klarerweise nicht für Brandenburg infrage kommen (Kat. 14–18). Von den restlichen drei trägt einer Jaczas Namen mit dem slawischen Titel ›Knes‹ (Kat. 11), die beiden anderen sind schriftlos (Kat. 12–13). Sie gehören aufgrund des Stils zu den ältesten Münzen Jaczas und sind alle drei nach meiner Ansicht in Brandenburg geprägt.²⁵ Numismatisch wird damit die aus historischer Sicht und völlig unabhängig von den Münzen entwickelte Ansicht von Hans-Dietrich Kahl bestätigt, der 1153 als das Jahr des Losschlagens Jaczas gegen die Brandenburg vorgeschlagen hat.²⁶ Bis zu seiner Vertreibung 1157 blieben Jacza also 3–4 Jahre, genau der Zeitraum für 3- bis 4-jährlich wechselnde Brakteatenemissionen. Als weiteres Argument lässt sich die schon von Hermann Dannenberg gemachte Beobachtung ins Feld führen, dass der Reiterbrakteat Albrechts und der erste Brakteatentyp Jaczas einander in der Mache besonders nahe stehen.²⁷

Eine Münzprägung Jaczas in Brandenburg haben grundsätzlich, wenn auch in anderer Akzentuierung, bereits Marian Gumowski und Richard Gaettens vertreten.²⁸ Die dagegen von Arthur Suhle vorgebrachten Argumente sind nicht stichhaltig und fußen auf der Annahme, Jacza sei zu diesem Zeitpunkt

noch Heide gewesen.²⁹ Man darf im Gegenteil voraussetzen, das Jacza, der sich als legitimer Nachfolger Pribislaws/Heinrichs sah, nicht nur Christ war, sondern seine Herrschaft auf der Brandenburg – ebenso wie später in Köpenick – ganz bewusst auch mit einer Münzprägung demonstrierte.

Gumowski und Gaetens haben auch den anonymen Brandenburg-Typ (Kat. 10) als brandenburgische Münze Jaczas angenommen.³⁰ Dieser Typ scheint mir aber, vor allem aufgrund seines zahlreichen Auftretens im Michendorfer Fund, der bezeichnenderweise keine Münzen Jaczas enthielt,³¹ doch eine askanische Prägung und aufgrund des Stils vor 1157 entstanden zu sein. Damit wäre die bisher überwiegend vertretene Zuordnung zu Albrecht dem Bären aufrechtzuerhalten und dies seine letzte brandenburgische Münze. Nach 1157 ist hier der Münzhammer nur noch durch Otto I. geschwungen worden.

Im Juni 1157 hat Jacza die Brandenburg wieder an Albrecht den Bären übergeben, allerdings unter bestimmten Bedingungen, die uns aber nicht überliefert sind. Wir dürfen uns diese Übergabe keineswegs als den totalen Triumph Albrechts über Jacza vorstellen, sondern müssen eher annehmen, dass dabei der seit 1150 ausgetragene Konflikt um das Erbe Pribislaws/Heinrichs mit einem Kompromiss beigelegt, die erbrechtliche Position Jaczas anerkannt und er mit einem eigenen Herrschaftsbereich abgefunden wurde. Als dieser neue Herrschaftsbereich lässt sich ein Gebiet im Barnim/Teltow mit dem Zentrum Köpenick nachweisen. Für diesen Nachweis spielen die Münzen Jaczas eine ganz entscheidende Rolle.

Die Köpenicker Münzen Jaczas

Mit Köpenick in Verbindung zu bringen sind fünf Brakteatentypen, die alle den Namen Jaczas und den als Ortsnamen aufzufassenden Zusatz COPNIC tragen (Kat. 14–18). Alle mit *Copnic* gekennzeichneten Brakteaten Jaczas können erst nach 1157 entstanden sein. Dass *Copnic*/Köpenick erst nach 1157 der Fürstensitz Jaczas wurde (und nicht schon vor der zeitweiligen Eroberung Brandenburgs war), geht aus dem numismatischen Material klar hervor.

Ist das *Copnic* der Münzen Jaczas denn nun mit Köpenick zu übersetzen? Letzte Sicherheit gibt es dafür nicht.³² Außer den Münzen ist wenig Handgreifliches vorzuweisen, obwohl Köpenick archäologisch vergleichsweise gut erforscht ist.³³ Danach bestand zur Zeit Jaczas in Köpenick eine Siedlung in der Ausdehnung der heutigen Schlossinsel. Die Siedlung war vermutlich befestigt, enthielt aber keine besondere Herrenburg und auch sonst kein herausragendes Gebäude, keinen Steinbau, auch keine Kirche, lediglich ein Fachwerkhäus. Archäologische Hinweise auf Münztätigkeit oder Metallverarbeitung, die auf eine Münzstätte schließen lassen würden, wurden nicht erbracht. Münzen Jaczas sind in Köpenick nicht gefunden worden. Überhaupt einziger Münzfund der gesamten Ausgrabungen ist ein erst in die Zeit um 1200 gehörender askanischer oder wettinischer Brakteat.³⁴

Das ist kein Befund, der Köpenick als Münzstätte besonders zwingend erscheinen lässt, aber auch keiner, der eine Münztä-

tigkeit definitiv ausschließt. In Ermanglung brauchbarer Alternativen ist daher Köpenick als *Copnic* und Münzstätte Jaczas zu akzeptieren.³⁵ Angesichts der eher gering einzuschätzenden wirtschaftlichen Notwendigkeiten wird man auf jeden Fall die Demonstration souveräner Herrschaft gegen die Askanier in Brandenburg als ein hauptsächliches Motiv der Münzprägung Jaczas in Köpenick im Auge behalten müssen. Eine Münzprägung im Mittelalter hat neben dem Zweck, Zahlungsmittel für den Geldverkehr bereit zu stellen, immer auch einen hoheitsrechtlichen Hintergrund. Münzprägung dokumentiert Herrschaft, nur ein politischer Souverän kann sie ausüben. Dieser hoheitsrechtliche Aspekt steht oft im Vordergrund, und insofern ist eine Münze gewissermaßen als eine metallene Urkunde und nicht nur als Zahlungsmittel zu betrachten.

Wenn wir den für Brakteaten typischen jährlichen Münzwechsel unterstellen, hätten wir für Jacza in Köpenick fünf Jahrgänge zu konstatieren und kämen bei einem für 1158 angenommenen Prägebeginn auf 1163 als Ende der Münztätigkeit. Selbst wenn wir bisher nur die Hälfte der Brakteatenjahrgänge Jacza kennen oder einen zweijährigen Münzyklus annehmen, wäre das Ende nach dem Stil der Münzen spätestens um 1170 anzusetzen. Ob der Tod Jaczas oder sein Abzug die Münzprägung in Köpenick beendete, ist unklar. Die Antwort hängt an der Frage nach der Identität des Köpenicker Fürsten mit den in pommerschen und polnischen Quellen genannten Jaczas. Die historischen Kontroversen um diese Identität sind lang und werden wohl niemals in einer einvernehmlichen Lösung enden. Die überaus dürftige Quellenlage lässt eine eindeutige Antwort kaum zu.³⁶

Vorkommen und Seltenheit der Brakteaten Jaczas

Jacza ist mit acht Münztypen (Kat. 11–18) typenreicher als Pribislaws/Heinrichs mit drei (Kat. 1–3) und Albrecht der Bär mit fünf bzw. sieben Typen (Kat. 4–10). Dass die Münzen Jaczas dennoch seltener sind, hängt damit zusammen, dass es ein ›Michendorf‹, d. h. einen Massenfund, für Jacza bisher nicht gegeben hat. Das muss nicht bedeuten, dass die Münzprägung Jaczas deshalb weniger umfangreich gewesen wäre, eher trifft das Gegenteil zu: die Numismatik kennt die Münzen Jaczas nicht nur sehr viel länger, es lassen sich auch vergleichsweise mehr Fundvorkommen als für Pribislaw/Heinrich und Albrecht namhaft machen, doch sind eben keine solchen Massenfunde wie Michendorf darunter. Das 1889 erschienene Buch von Bahrfeldt ist trotz seines Alters und seiner Schwächen deshalb immer noch das Standardwerk zur brandenburgischen Numismatik, weil es einen nennenswerten Zuwachs neuer Münztypen seither nicht mehr gegeben hat. Fast alles war 1889 schon bekannt, darunter sieben der acht Münztypen Jaczas. Das Gros der Jacza-Münzen geht auf den bzw. die in Gabow bei Freienwalde 1841/63 gemachten Münzfund(e) zurück.³⁷ Daneben sind Jaczas Brakteaten in mindestens vier weiteren Schatzfunden, darunter zwei schlesischen, vorgekommen.³⁸ Auf diese Weise lassen sich fünf Typen auf bekannte Schatzfunde zurückführen (Kat. 11–15). Ein Typ ist als Einzelfund bei Fürstenwalde zutage getreten

(Kat. 17), für zwei Typen existieren keine Provenienzen (Kat. 16, 18). Da diese beiden aber bereits 1808 bzw. 1821 bekannt waren, dürfen wohl weitere ältere, der Wissenschaft nicht zur Kenntnis gelangte Funde vermutet werden. Es ist also anzunehmen, dass die heutige Seltenheit der Brakteaten Jaczas (insgesamt weniger als 100 Exemplare) eher durch eine ungünstige Überlieferung als ein geringes Prägevolumen bedingt ist.

Bild und Schrift der Jacza-Münzen

Alle Münzen zeigen uns Jacza: in ganzer Figur stehend, in ganzer Figur sitzend, im Brustbild von vorn und im Profilbild. Er trägt dabei Rüstung, Schild, Schwert, Lanze und Fahne. Während diese Ausstattung zum Kanon bei der Darstellung eines weltlichen Münzherrn unterhalb des Königs bzw. Kaisers gehört, sind andere Attribute ungewöhnlich. Auf vier Brakteaten trägt Jacza einen Palmzweig in der Linken (Kat. 12, 15–17) und auf zweien gar ein Kreuz, noch dazu in der ungewöhnlichen Form eines griechischen Kreuzes (Patriarchenkreuz) (Kat. 17, 18).

Sechs der acht Münztypen enthalten den Namen Jaczas in der Form *Jac* (Kat. 11), *Jakza* (Kat. 14), *Jacza* (Kat. 15, 18), *Jaczo* (Kat. 16, 17). Auf zweien erscheint dazu der slawische Fürstentitel *Knes* (Kat. 11, 14) und auf fünf Typen der Ortsname: *Copnic* (Kat. 15, 16, 18), *Coptnik* (Kat. 14), *Coptninc* (Kat. 17).

Stilistisch-künstlerisch zerfallen die Münzen Jaczas in zwei gleichstarke Gruppen, die jeweils vier Typen enthalten. Die erste zeigt den für die Frühzeit der Brakteatenprägung auch andernorts charakteristischen etwas groben holzschnittartigen Stil (Kat. 11–14). Die zweite Gruppe zeigt einen wesentlich eleganteren, filigranen Stil (Kat. 15–18). Zur ersten Gruppe gehören die drei Brandenburger und der erste Köpenicker Typ, zur zweiten die vier späteren Köpenicker Typen.

An der ersten Gruppe scheinen mindestens zwei, eher noch mehr Stempelschneider beteiligt zu sein, während die prachtvollen Stücke der zweiten Gruppe alle auf denselben Stempelschneider zurückgehen. Sie zeigen uns Jacza mit einem bis auf die Brust reichenden langen, teilweise zu Zöpfen geflochtenem Bart und ebenfalls langem, im Nacken gerolltem Haar. Dieser betont slawische Habitus kennzeichnet Jacza ebenso wie christliche Attribute (Palmzweig, Patriarchenkreuz). Die Bilder sind mit großem Formgefühl komponiert und die Münzporträts Jaczas von bemerkenswerter Individualität. Dieser für Jacza tätige Stempelverfertiger gehört nach dem Urteil der Numismatiker zu den besten innerhalb der ohnehin hochstehenden deutschen Brakteaten des 12. Jahrhunderts. Es mutet seltsam an, dass es einen solchen Künstler ausgerechnet in einem Winkel der brandenburgischen Provinz verschlagen hat. Was hat er hier gemacht? Mit dem Gravieren von fünf Münzstempeln kann er selbst bei strengster Arbeitseinteilung nicht fünf Jahre zugebracht haben. Man wird daher wohl den Gedanken an einen auswärtigen Meister, bei dem die Stempel bestellt wurden, nicht von der Hand weisen können. Dabei wäre natürlich zu fragen, ob, wenn denn schon die Stempel auswärts hergestellt wurden, dort nicht auch gleich für Köpenick und nicht in Köpenick gemünzt wurde.

Ryszard Kiersnowski hat aus dem Auftreten des Palmzweigs auf fünf Typen (Kat. 11, 12, 15–17) geschlossen, dass dies mit einer Pilgerfahrt zu tun haben müsse und darin eine Bestätigung der Identität Jaczas von Köpenick mit dem polnischen Magnaten Jacza von Miechów gesehen, der 1162/63 eine Pilgerfahrt nach Jerusalem unternommen hatte.³⁹ So verlockend diese Deutung auch sein mag, numismatisch ist sie nicht haltbar, denn zumindest ein Teil der Brakteaten Jaczas mit Palmzweig ist zweifellos deutlich vor 1162/63 entstanden. Da der Palmzweig bereits auf dem ältesten Brandenburger Brakteaten Jaczas (Kat. 11), also spätestens 1157 erscheint, könnte er wohl eher allgemein als Bekenntnis Jaczas zum christlichen Glauben, vielleicht auch als Zeichen des Friedenswillens aufgefasst werden. Palmzweige sind auch andernorts zu dieser Zeit auf Brakteaten weltlicher Herren anzutreffen, sodass sie keineswegs ein exklusives Attribut Jaczas darstellen. In diesem Zusammenhang ist auch das Pflanzenmotiv auf einem Typ Albrechts des Bären erwähnenswert (Kat. 8), bei dem es sich vielleicht auch um eine Palmzweigdarstellung handeln könnte.

Zu Unrecht Jacza zugeschriebene Münzen

Wiederholt ist versucht worden, die Münzserie Jaczas um weitere Stücke zu vermehren. Auch wenn sie allesamt kaum zu überzeugen vermögen, seien sie zumindest an dieser Stelle aufgezählt. Die Eingliederung des anonymen Brandenburg-Typs (Kat. 10) in die Jacza-Serie ist schon erwähnt worden.⁴⁰ Weiter sind Jacza drei Brakteaten zugesprochen worden, aus deren verderbten Umschriften man ›*Copnic*‹ destilliert hat.⁴¹ Sie scheiden nach Stil und Alter aber eindeutig für Jacza aus.⁴² Auch ein zweifelsfrei zu den anhaltischen Münzen Albrechts des Bären zählender Typ ist bei Jacza gelandet.⁴³ Schließlich ist Jacza auch ein schriftloser Brakteat zugeteilt worden,⁴⁴ der bis dahin entweder als Prägung Markgraf Konrads von Meißen⁴⁵ oder als Magdeburger Moritzbrakteat⁴⁶ galt. Die Zuschreibung nach Meißen dürfte wohl das Richtige treffen.

Otto I.

Der um 1128 (oder schon 1123/25) geborene älteste Sohn Albrechts des Bären ist ein münzreicher Fürst. Emil Bahrfeldt hat für ihn nicht weniger als 25 Münztypen ermittelt.⁴⁷ Da Otto I. nach üblichem Verständnis erst 1170 nach dem Tode des Vaters die Regierung in Brandenburg übernahm und bis zu seinem Tode 1184 führte, müsste er uns hier nicht weiter interessieren, wenn aus seinen Münzen nicht klar hervorginge, dass 25 Münztypen nicht allein in 15 Regierungsjahren (1170–1184) entstanden sein können, er also bereits vor 1170 die Münzprägung betrieben haben muss. Hinzu tritt die befremdliche Tatsache, dass wir brandenburgische Münzen Albrechts des Bären aus der Zeit nach der Wiedereroberung der Brandenburg 1157 nicht kennen. Diesen Befund hat schon 1954 Richard Gaettens in der These gebündelt, dass Otto I. nicht erst nach dem Tode des Vaters 1170, sondern schon ab 1157 die alleinige Regierung

in Brandenburg übernahm. Von numismatischer Seite ist zwar immer schon eine Mitregierung Ottos angenommen,⁴⁸ die weiter gehende These von Gaetens ist allerdings abgelehnt worden.⁴⁹ Auf Seiten der Historiker sind in dieser Beziehung klare Stellungnahmen vermieden worden, nicht zuletzt weil die Titulatur Albrechts und Ottos in den Urkunden kein klares Bild bietet.⁵⁰ Die königliche Kanzlei jedenfalls hat nach 1157 Albrecht niemals Markgraf von Brandenburg genannt, für Otto I. diesen Titel aber wohl auch erst nach 1170 sanktioniert.

Regent oder Mitregent?

Eine numismatisch zu begründende ›Mitregierung‹ Ottos unter Albrecht hätte Münzen zur Voraussetzung, denen durch Schrift oder Bild anzusehen ist, dass sie von beiden gemeinschaftlich ausgegeben worden sind. Solche Münzen gibt es nicht. Alle Münzen nach 1157 nennen entweder, wie schon gesehen, den Namen Jaczas und Köpenicks oder den Namen Ottos und Brandenburgs, niemals den Albrechts. Insofern ist numismatisch keine Mitregierung Ottos, sondern ganz klar eine Alleinregierung Ottos I. auszumachen.

Albrechts wie Ottos Ansprüche auf Brandenburg stützen sich nach allgemeiner Ansicht allein auf die Nachfolge Pribislaws/Heinrichs. Eine Herrschaftsübertragung als Reichslehen wird in der Forschung für die Askanier nicht in Erwägung gezogen, obwohl eine Herrschaftsübertragung bzw. Sanktionierung durch den deutschen König für Pribislaw/Heinrich wiederum angenommen wird. Dass Pribislaw/Heinrich Albrecht den Bären förmlich zu seinem Erbe eingesetzt habe, wissen wir nur durch die Mitteilung bei Heinrich von Antwerpen, der eindeutig als Parteigänger des Bären schreibt. Er wird durch keine andere Quelle bestätigt. Die Möglichkeit, dass diese Erbübertragung durchaus umstritten gewesen sein kann, wird man daher nicht ausschließen können. Heinrich von Antwerpen berichtet selbst, dass Petrissa den Tod ihres Gemahls geheim hielt, bis Albrecht die Brandenburg besetzte und vollendete Tatsachen schuf. Offenbar ist mit Widerstand gerechnet worden und in der Tat brach der schon behandelte ›Erbfolgekrieg‹ mit Heinrichs Verwandtem Jacza aus. Jacza konnte militärisch nicht bezwungen werden, sondern übergab die Brandenburg 1157 freiwillig, wobei er bestimmte Zusicherungen erhielt. Das spricht Heinrich von Antwerpen klar aus, äußert sich aber nicht darüber, wie diese Zusicherungen ausgesehen haben.⁵¹ Man darf annehmen, dass sie vermutlich keinen Triumph Albrechts darstellten. Die Ansprüche Jaczas sind nicht nur durch die antiaskanische einheimisch-slawische Fraktion, sondern auch durch Polen gestützt worden, was sich darin zeigt, dass Jacza seine Eroberung Brandenburgs mit starker polnischer Waffenhilfe unternommen hatte.⁵² Diese Verbündeten werden 1157 mit am Verhandlungstisch gesessen haben. Albrecht wiederum scheint außer Heinrichs Gemahlin Petrissa keinen großen Rückhalt bei den Hevellern gehabt zu haben. Auch die Unterstützung des Reiches für Albrechts brandenburgische Ambitionen scheint nicht rückhaltlos gewesen zu sein, denn zum einen vermeidet die kaiserliche Kanzlei für Albrecht konsequent den

Titel eines Markgrafen von Brandenburg, zum anderen setzte Kaiser Friedrich Barbarossa nach der Rückeroberung einen königlichen Burggrafen auf der Brandenburg ein. Das dürfte Albrechts Rechte erheblich beschnitten und sicherlich kaum dessen freiwillige Zustimmung gefunden haben. Sein Sohn Otto war in dieser Situation der ideale Kompromisskandidat für alle Seiten: für Albrecht sowieso, für Friedrich Barbarossa wohl auch, ebenso aber auch für die Jacza-Fraktion im slawischen Adel und nicht zuletzt auch für Polen, da Otto mit Judith, der Tochter des polnischen Königs Boleslavs III., verheiratet war. Otto konnte als Patenkind Pribislaw/Heinrich, der ihm damals die Zauche übertragen hatte, einen legitimen Herrschaftsanspruch für das Gebiet um Brandenburg vorweisen, Jacza wurde mit Köpenick und der Herrschaft im Teltow-Barnim abgefunden.

Der 1157 gefundene Kompromiss in der Erbangelegenheit Pribislaws/Heinrichs hat zwischen Otto I. und Jacza als Präventenden vermittelt. Albrecht blieb außen vor, hat möglicherweise auch selbst zugunsten seines Sohnes verzichtet. Die Herrschaft verblieb ja schließlich in der Familie. Nur so ist zu erklären, warum wir nach 1157 zwar Münzen Jaczas und Ottos I., aber keine Albrechts des Bären haben, und nur so ist auch unser numismatischer Kronzeuge dieser Zeit, der Michendorfer Fund zu verstehen. Wenn wir nämlich die darin enthaltenen über 650 Münzen Pribislaws/Heinrichs in den Zeitraum bis 1150 und die über 1000 Münzen Ottos I. in den Zeitraum nach 1170 datieren, bleiben für die 20 Jahre dazwischen, das heißt die Zeit Albrechts des Bären, ganze 300 Münzen, die je zur Hälfte auf den Reiter-Brakteaten (Kat. 9) und den anonymen Brandenburg-Typ (Kat. 10) entfallen. Das wäre eine völlig anomale Altersstruktur eines Schatzfundes. Die Verlegung der Münzen Ottos I. in die Zeit ab 1157 beseitigt diese Anomalie und ergibt eine für Münzfunde des 12. Jahrhunderts übliche Zeitstruktur.

Die Münzen Ottos I. vor 1170

Otto I. lassen sich mindestens sieben Brakteatentypen zuweisen, die wegen ihres Vorkommens in den Schatzfunden von Michendorf, Dahsau und Bardowick mit Sicherheit vor 1170 entstanden sein müssen (Kat. 19–25). Alle nennen seinen Namen, sechs in Verbindung mit Brandenburg (Kat. 19–24), einer in Verbindung mit Havelberg (Kat. 25), keine einzige aber nennt ihn *marchio* (Markgraf)⁵³. Künstlerisch sind die Brakteaten Ottos denen Jaczas fast ebenbürtig, bildlich allerdings deutlich traditioneller und längst nicht von deren Individualität. Wir erleben Otto immer in Rüstung mit den traditionellen ritterlichen Attributen Schwert, Fahne und Schild. Eine Ausnahme macht das Prunkstück der Reihe, der Brakteat mit dem Bild der Brandenburg, die eindrucksvollste Darstellung einer mittelalterlichen Burg auf einer Münze (Kat. 23).

Eine Überraschung bildet der Brakteat mit dem Namen Havelbergs (Kat. 25). Er fehlt im Buch von Bahrfeldt, denn er wurde erst 1912 durch den Fund von Bardowick bekannt. Das ist auch der bisher einzige Nachweis geblieben, ein deutliches Zeichen, wie zufällig und beschränkt unsere Materialkenntnis noch ist. Warum anscheinend unter Otto I. neben Brandenburg

eine zweite Münzstätte in Havelberg eröffnet wurde, ist unklar. Bisher ist dieser Typ der einzige dieser Münzstätte geblieben, auch nach 1170 und unter dem Nachfolger Otto II. lassen sich keine Havelberger Gepräge mehr nachweisen. Es wäre deshalb verlockend, diesen Typ als Sondermünze anlässlich der 1170 als Großereignis begangenen Weihe des Doms von Havelberg zu erklären.⁵⁴ Leider schließt der spätestens um 1165 in die Erde gelangte Bardowicker Schatz dies ziemlich eindeutig aus. Wir müssen also nach einer anderen Erklärung suchen. Als solche bietet sich die Besetzungszeit der Brandenburg durch Jacza 1153–57 an. In dieser Zeit könnte man sehr wohl auf Havelberg ausgewichen sein und dort eine Münzstätte eingerichtet haben, die aufgegeben wurde als ab 1157 dann die Münzstätte in Brandenburg wieder zur Verfügung stand. Der Havelberger Brakteat wäre also die älteste Münzprägung Ottos I., was durch den Stil der Münze durchaus gestützt wird und wozu auch das Vorkommen im Fund von Bardowick passt, der übrigens auch den zeitgleichen Brandenburger Brakteaten Jaczas enthielt (Kat. 12).

Gesucht: eine magdeburgische Münzstätte in Brandenburg

In dem fast nur aus brandenburgischen Münzen bestehenden und um 1170 niedergelegten Schatzfund von Michendorf befanden sich als einzige Fremdbestandteile einige Magdeburger Münzen. In den 30 Jahre älteren, um 1140 verborgenen Schätzen von Havelberg und Schollene stellten die Magdeburger Münzen das Gros und überwogen die heimischen Münzen deutlich. Das zeigt einerseits, dass sich innerhalb einer Generation die Verhältnisse grundlegend verändert hatten. Wurde um 1140 das Geld noch importiert, ist es 30 Jahre später schon fast vollständig in heimischer Produktion hergestellt worden. Das zweite Bemerkenswerte ist, dass Magdeburg im 12. Jahrhundert ganz augenscheinlich von besonderer numismatischer Bedeutung für Brandenburg war. Außer in den Funden spiegelt sich das auch in den Geprägten selber. Der Einfluss Magdeburgs auf die Brandenburger Münzen ist von den Numismatikern schon vielfach betont worden. Allerdings muss man dabei differenzieren, und erst bei differenzierter Betrachtungsweise ergibt sich mehr als die pauschale Feststellung der numismati-

schen Beeinflussung Brandenburgs durch Magdeburg. Es lässt sich z. B. feststellen, dass diese Beeinflussung für die Münzen Pribislaws/Heinrichs kaum zutrifft. Der Hevellerfürst ist numismatisch kein Vasall Magdeburgs, ganz im Gegenteil. Seinen Münzen wohnt eine ganz eigene Bildprogrammatische inne und auch technisch sind sie von den Magdeburgern sehr verschieden. Hingegen sind sowohl die Münzen Albrechts des Bären und Ottos I. wie auch die Jaczas durch deutliche magdeburgische Einflüsse gekennzeichnet. Das zeigt sich vor allem in der Übernahme der in Magdeburg bereits um 1140 eingeführten neuen Münzform der Brakteaten. Pribislaw/Heinrich hat sich von dieser Neuerung noch vollständig ferngehalten. Mit der Brakteatenform dürfte auch die jährliche Münzerneruerung nach Brandenburg übernommen worden sein. Klar ist jedenfalls, dass ab 1150 zwischen Brandenburg und Magdeburg numismatische Beziehungen bestehen, die sich zum Teil ganz direkt in den Münzen fassen lassen.

Der Reiterbrakteat Albrechts des Bären (Kat. 9) entspricht in der Mache deutlich einem Moritzbrakteaten (Abb. 1). Ebenso lassen sich für den Brandenburg-Typ (Kat. 10) bildlich-stilistische Gemeinsamkeiten mit Magdeburger Moritzbrakteaten aufzeigen (Abb. 2–3). Der älteste *Copnic*-Typ Jaczas (Kat. 14) ist bis auf die Umschrift fast identisch mit einem Moritzbrakteaten (Abb. 4), und die auf späteren Brakteaten Jaczas (Kat. 17) auftretenden Attribute Palmzweig und griechisches Kreuz kommen in dieser Kombination ebenfalls auf einem Moritzbrakteaten vor (Abb. 5). Man hat aus diesen Beispielen allgemein auf Nachahmungen des Magdeburger Vorbilds durch die Brandenburger geschlossen. Ganz so einfach liegen die Dinge nicht. In mindestens zwei Fällen (Kat. 9, 14) sind die Brandenburger Nachahmungen häufiger als das Magdeburger Vorbild, sodass man die Frage von Vorbild und Nachahmung auch andersherum stellen kann. Vor allem aber fallen diese Moritzbrakteaten stilistisch deutlich aus den sonstigen Moritzbrakteaten heraus, sodass sich neben der Vorbild-Nachahmung-Problematik noch eine ganz andere Frage aufdrängt, nämlich die nach einer magdeburgischen Münzstätte im brandenburgischen Raum ab Anfang der 1150er-Jahre.

Wenn man sich die Magdeburger Münzen zurzeit Erzbischof Wichmanns (1152–92) anschaut, fällt als erstes die enorme Menge auf.⁵⁵ Schaut man genauer hin, ergeben sich verschiedene Bildgruppen – Bischofsbrakteaten, Moritzbrak-



Abb. 1 Magdeburgische Münzstätte in Brandenburg? Moritzbrakteat, um 1152/53. Mehl 2011, Nr. 136 – Abb. 2 Magdeburgische Münzstätte in Brandenburg? Moritzbrakteat, um 1155. Mehl 2011, Nr. 139 – Abb. 3 Magdeburgische Münzstätte in Brandenburg? Moritzbrakteat, um 1157. Mehl 2011, Nr. 140 – Abb. 4 Magdeburgische Münzstätte in Brandenburg? Moritzbrakteat, um 1158. Mehl 2011, Nr. 135 – Abb. 5 Magdeburgische Münzstätte in Brandenburg? Moritzbrakteat, um 1160/65. Suhle 1950, Nr. 3; Mehl 2011, Nr. 244

teaten, Burgbrakteaten – und innerhalb dieser Bildgruppen unterschiedliche Stilgruppen. Es ist eigentlich klar, dass Magdeburg und Halle, die beiden bekannten Münzstätten des Erzbistums, dieses Volumen allein wohl nicht verantwortet haben können. Auch die Fundverbreitung der Gruppen liefert Fingerzeige für eine Differenzierung. Die Bischofsbrakteaten haben einen klar westlichen, die Moritzbrakteaten einen ebenso klaren östlichen Verbreitungstrend, während die Burgbrakteaten nördlich und südlich entlang der Elbe verbreitet sind. Auch aus diesem Befund wäre eine magdeburgische Münzstätte im Raum Brandenburg anzunehmen, in der Moritzbrakteaten emittiert worden sind.

Zusammenfassung

Jacza von Köpenick

Unter den um die Mitte des 12. Jahrhunderts aus verschiedenen Quellen bekannten Jaczas ist *Jacza de Copnic* allein durch die Münzen fassbar. Die Schriftquellen erwähnen ihn nicht. Numismatische Argumente für eine Identität mit dem in der Nähe von Krakau reich begüterten, durch fromme Werke bekannten polnischen Magnaten Jacza von Miechów lassen sich nicht beibringen. Gleichwohl ist angesichts der Nachricht bei Heinrich von Antwerpen, Jacza habe früher in Polen geherrscht,⁵⁶ eine polnische Herkunft nicht auszuschließen, die nach den numismatischen Zeugnissen aber eher in Schlesien zu suchen wäre. Sehr wahrscheinlich ist die Identität mit dem 1168 (1178) am Hof der pommerschen Herzöge weilenden Fürsten Jacza.

Jacza fühlte sich als Verwandter des Hevellerfürsten Pribislaw/Heinrich nach dessen Tod 1150 durch Albrecht den Bären um sein Erbe gebracht, griff zu den Waffen, eroberte vermutlich 1153 mit polnischer Unterstützung im Handstreich die Brandenburg und ist 1157 durch Albrecht den Bären daraus wieder vertrieben worden. In diesen vier Jahren hat er in Brandenburg Münzen geprägt, die ihn noch nicht als Herrn von *Copnic* ausweisen.

Die Rückeroberung Brandenburgs durch Albrecht den Bären 1157 brachte nicht das politische Ende Jaczas, sondern war im Gegenteil Anlass, die brandenburgische Erbfrage nunmehr unter Berücksichtigung der Ansprüche Jaczas neu zu regeln. Als Herrschaftsraum ist ihm in Abgrenzung mit den westlich im Hevellerland herrschenden Askaniern ein Gebiet im Teltow/Barnim (Land *Zpriauuani*) mit Köpenick als Zentrum eingeräumt worden. Jacza nannte sich hinfort nach diesem Herrschaftsgebiet *de Copnic* und dokumentierte seine souveräne, dem Askanier Otto I. ebenbürtige Stellung durch eigene, künstlerisch hoch stehende Münzen, die ihn als slawischen christlichen Herrscher ausweisen. Ihre Münzstätte muss man in Köpenick annehmen, solange für *Copnic* keine bessere Erklärung gefunden ist. Jaczas Münzreihe in Köpenick umfasst fünf

Brakteatentypen und reicht bis etwa 1165/70. Da archäologisch kein Nachweis für eine Münzstätte oder Metallverarbeitung in Köpenick erbracht werden konnte und angesichts des am Ort wohl eher als gering einzustufenden Geldbedarfs, muss auch eine auswärtige Auftragsprägung für anstelle einer einheimischen Prägung in Köpenick ins Kalkül gezogen werden.

Die Münzprägung in Brandenburg bis 1170

Am Beginn einer einheimischen Münzprägung stehen die Münzen des Hevellerfürsten Pribislaw/Heinrich, die vor 1140 einsetzen und bis 1150 reichen. Aus seiner Serie von drei Typen ragt der letzte Typ mit Bild und Namen seiner Gemahlin Petrisa heraus, ein in dieser Eindeutigkeit einmaliges Zeugnis einer *consors regni*.

Münzen Albrechts des Bären vor 1150 hat die Numismatik bisher nicht registriert. Es lassen sich aber aus den drei bisher bekannten brandenburgischen bzw. Brandenburg am nächsten liegenden Münzschatzfunden dieser Zeit (Havelberg 1835, Schollene vor 1859, Potsdam-Golm 1935) mit einiger Wahrscheinlichkeit zwei Typen auf Albrecht den Bären beziehen, als deren Münzstätte die Arneburg zu vermuten ist.

Die bisher Pribislaw/Heinrich zugeschriebene Gemeinschaftsprägung mit Albrecht dem Bären geht in ihrer Urheberschaft auf Albrecht den Bären zurück und dürfte wie ihr Vorgängertyp in der Münzstätte Bardowick entstanden sein.

Nach dem Tode Pribislaws/Heinrichs 1150 hat Albrecht die Münzstätte Brandenburg übernommen und nach Magdeburger Vorbild die Brakteatenprägung eingeführt. Damit dürfte auch das System jährlich wechselnder Münztypen in Brandenburg seinen Einzug gehalten haben. Jacza hat beides – Brakteaten als Münzform und jährliche Münzerneuerung – bei seiner Eroberung Brandenburgs fortgesetzt und drei Brakteatentypen in Brandenburg ausgegeben.

Der 1157 gefundene Ausgleich in der Brandenburger Erbfrage hat zwischen Jacza und Otto I. vermittelt. Albrechts Ansprüche wurden fallengelassen. Die Münzreihen Ottos I. in Brandenburg und Jaczas *Copnic*/Köpenick zeigen zwei souveräne Münzherren in der Mark Brandenburg. Mit dem Abgang Jaczas ist das Herrschaftszentrum *Copnic*/Köpenick vermutlich aufgegeben worden.

Brandenburgische Münzen Albrechts des Bären nach 1157 gibt es nicht. Hingegen sind mindestens acht Typen Ottos I. bekannt, die aufgrund der Fundevidenzen vor 1170, das heißt zu Lebzeiten Albrechts des Bären entstanden sind. Die numismatischen Zeugnisse sprechen klar für die alleinige Herrschaftsausübung in Brandenburg durch Otto I., der neben Brandenburg eine neue Münzstätte in Havelberg einrichtete.

Nach dem numismatischen Material ist neben den askanischen und slawischen Prägungen im Raum des heutigen Brandenburg auch eine magdeburgische Münzstätte zu vermuten, die Moritzpfennige ausgegeben hat.

Katalog der brandenburgischen Münzen bis 1170

Pribislaw/Heinrich

Münzstätte Brandenburg, ca. 1134–1150

1. Denar, vor 1140.

Vs. + HEINRICVS (rückläufig). Nach links reitender Fürst mit Helm, Fahne und Schild, hinter ihm ein Stern.

Rs. + BRANDBVR. Brustbild (eines Geistlichen?) mit erhobener Rechten und Buch?, darüber Stern.

Fund Schollene (Dannenberg 1859, S. 335f.).

Etwa 6 Exemplare bekannt (alle aus Fund Schollene).

Bf. 2 – Dannenberg 1881, Nr. 1; Sallet 1881, S. 257; Sammlung Bahrfeldt 1921, Nr. 5–6; Gaettens 1953, Nr. 3; Kahl 1964, S. 282, Typ 2, S. 556, Abb. 5–6 und Bildkommentar S. 286–292, 296–301; Dannenberg 2004, S. 65–66.

2. Denar, nach 1140.

Vs. + HEINRICVS (rückläufig). Nach rechts reitender Fürst mit Helm und Fahne, hinter ihm ein Kreuz.

Rs. + BRANDBVR. Viertürmiges Gebäude.

Mind. 12 Vs. und 8 Rs. Stempel (Dannenberg 2004).

Fund Michendorf 306 Exemplare (Bahrfeldt 1880, Nr. 2; Bahrfeldt 1881, Nr. 2; Eckstein 1880, Nr. 1; Dannenberg 1882, S. 277, Nr. 1).

Bf. 1 – Koehne 1841 (Erstveröffentlichung); Sammlung Reichel 1842, Nr. 72–73; Weidhas 1855, Nr. 11; Grote 1857; Sallet 1881, S. 256; Sammlung Bahrfeldt 1921, Nr. 1–4; Gaettens 1953, Nr. 1; Suhle 1955, Nr. 2; Kahl 1964, S. 282, Typ 1, S. 556, Abb. 3–4 und Bildkommentar S. 286–295; Berger 1993, Nr. 1650–1651; Dannenberg 2004, S. 57–65.

3. Denar, nach 1145 (um 1150).

Vs. + HEIN BRAND. Brustbild von mit Panzer und Helm, in der Rechten Schwert, in der Linken Fahne.

Rs. + PETRISSA. Weibliches Brustbild von vorn im Mantel und langem, seitlich herabhängendem Haar. Links Stern.

Mind. 9 Vs. und 8 Rs. Stempel (Dannenberg 2004).

Fund Michendorf 320 Exemplare (Bahrfeldt 1880, Nr. 1; Bahrfeldt 1881, Nr. 1; Lange 1880, Nr. 1; Eckstein 1880, Nr. 2; Dannenberg 1882, S. 277, Nr. 2).

Bf. 3 – Dannenberg 1881, S. 187, Nr. 57; Sallet 1881, S. 258–260; Sammlung Bahrfeldt 1921, Nr. 7–12; Gaettens 1953, Nr. 2; Suhle

1955, Nr. 1; Kahl 1964, S. 282, Typ 3, S. 556, Abb. 7–9 und Bildkommentar S. 308–315; Suhle 1968, S. 84, Abb. 101; Berger 1993, Nr. 1652–1653; Dannenberg 2004, S. 48–57.

Albrecht der Bär

Münzstätte Arneburg, ab 1123?

4. Denar, nach 1123?

Vs. + ADELBERTVS (entstellt). Gekrönter bärtiger Kopf nach links.

Rs. ARNEBVRG (entstellt). Torgebäude mit zwei seitlichen Türmen, darüber Kreuz.

Menadier 1892; Dannenberg 1876, Nr. 651 / Dannenberg 1894, Nr. 1578; Hoffmann 1941, S. 253, b (Suhle); Thormann 1976, Nr. 3–7.

Es ist im Augenblick schwer zu beurteilen, welchen Anteil Albrecht an der umfangreichen, hauptsächlich wohl von Magdeburg ausgehenden Emission (Dannenberg 1876, Nr. 651; Dannenberg 1894, Nr. 1578) tatsächlich hat. Die Prägung ist derart schlecht und Umschriften so stark verwildert, dass sich kaum gesicherte Zuweisungen treffen lassen. Dass diese Emission auf jeden Fall mit Brandenburg zusammenhängt, zeigt ihre starke Vertretung in den Schätzen von Havelberg, Schollene und Potsdam-Golm, den wichtigsten Münzschätzen für den Zeitraum 1100–1140.

5. Denar, nach 1134?

Vs. Bärtiges Brustbild mit Helm und Fahne, rechts Stern.

Rs. Torgebäude mit vier Türmen.

Fund Havelberg 1835, Nr. 4 (300 Exemplare).

Fund Potsdam-Golm (34 Exemplare).

Götz 1827, Nr. 326 (Erstveröffentlichung); Dannenberg 1876, Nr. 653; Hoffmann 1941, S. 254, c (Suhle).

Münzstätte Bardowick, ab 1134?

6. Denar.

Vs. Sitzender mit Panzer, Helm und Fahne, vor sich einen Schild haltend. Vor dem Kopf ein Stern, darüber A.

Rs. Entstelltes Colonia-Monogramm der Niederelbischen Agrippiner.

Fund Schollene.

Hävernack 1935, Nr. 735; Kahl 1964, S. 283, Typ 4a, S. 556, Abb. 1 und Kommentar S. 315–318; Dannenberg 2004, S. 47.

7 Denar. Gemeinschaftsprägung mit Pribislaw/Heinrich.

Vs. Sitzender mit Panzer, Helm und Fahne, vor sich einen Schild haltend. Vor dem Kopf ein Stern, darüber A.

Rs. Auf Faltstuhl sitzender Bärtiger mit Helm und Fahne. Davor undeutliche Buchstaben (HEINCS?).

Fund Schollene (»etwa zwanzig Exemplare«, Dannenberg 1859, S. 335, g).

Nur aus Fund Schollene bekannt.

Bf. 4 – Sallet 1881, S. 260–262; Sammlung Bahrfeldt 1921, Nr. 13–14; Kahl 1964, S. 283, Typ 4, S. 556, Abb. 2 und Kommentar S. 308–315; Dannenberg 2004, S. 45–47.

Münzstätte Brandenburg, ca. 1150–1153

8. Denar.

Vs. ALBERT (rückläufig) Stehender Gepanzelter mit Schild und geschulterter Fahne. Rechts oben und links unten ein Stern.

Rs. + BRANDEBV (rückläufig). Tormauer mit zwei Türmen mit Kreuzen auf der Spitze. Zwischen den Türmen Pflanze (Palmzweig?), im Torbogen und neben den Türmen Sterne.

Fund Michendorf 1 Exemplar (Bahrfeldt 1881, Nr. 3; Dannenberg 1882, S. 274, 277, Nr. 3).

Einzelfund Kussow bei Strelitz/Mecklenburg 1831 (Bahrfeldt 1881, S. 5).

Nur diese beiden Exemplare bekannt.

Bf. 12 – Friedländer 1881; Sallet 1881a; Sammlung Bahrfeldt 1921, Nr. 20; Gaettens 1953, Nr. 4; Suhle 1955, Nr. 3; Dannenberg 2004, S. 67–68.

9. Brakteat.

ALBREH. Reiter nach links in Rüstung mit Schild und Fahne. Hinter ihm Stern.

Mehrere Stempel. Auf einem ist der Stern als gestieltes Blatt angesehen worden (Bf. 13a).

Fund Michendorf 146 Exemplare (Bahrfeldt 1880, Nr. 3; Bahrfeldt 1881, Nr. 4; Lange 1880, Nr. 2; Eckstein 1880, Nr. 3; Dannenberg 1882, S. 277, Nr. 4).

Bf. 13 – Dannenberg 1881, Nr. 58; Sallet 1881, S. 262–264; Sammlung Bahrfeldt 1921, Nr. 21–22; Gaettens 1953, Nr. 5; Suhle 1955, Nr. 4; Berger 1993, Nr. 1656–1657; Dannenberg 2004, S. 66–67.

10. Brakteat.

+ BRANDEBVRG. Über einer Tormauer mit zwei seitlichen Türmen stehender Gepanzelter mit Helm, Schwert und Schild.

Mehrere Stempel, bei einem über dem Schild ein Stern (Bf. 14c). Fund Michendorf über 160 Exemplare (Bahrfeldt 1880, Nr. 4; Bahrfeldt 1881, Nr. 5; Lange 1880, Nr. 3; Eckstein 1880, Nr. 4; Dannenberg 1882, S. 277, Nr. 5).

Bisher nur durch Fund Michendorf bekannt.

Bf. 14a–c – Dannenberg 1881, Nr. 59; Sallet 1881, S. 264–265; Sammlung Bahrfeldt 1921, Nr. 23–25; Gumowski 1928, Nr. 8, Gumowski 1929, S. 182–183; Gaettens 1953, Nr. 7–8; Suhle 1955, Nr. 5; Nau 1977, S. 152, Nr. 193.27; Tewes 1981, Nr. 8; Berger 1993, Nr. 1658; Meyerling/Müller 2002; Dannenberg 2004, S. 68.

Jacza von Köpenick

Münzstätte Brandenburg, ca. 1153–1157

11. Brakteat.

IAC – KES [IACZA KNES]. Stehender Fürst von vorn mit rechts gewendetem Kopf, in Rüstung und mit Helm, in der Rechten Lanze, mit der Linken den gebuckelten Schild haltend. Links neben der Lanze ein Palmzweig.

Fund von Gabow.

Bf. 9 – Koehne 1843, S. 363, 6, Taf. X, 4 (Erstveröffentlichung); Sammlung Reichel 1842, Nr. 74; Weidhas 1855, Taf. I, 14; Dannenberg 1879, Nr. 5; Dannenberg 1900, Nr. 1; Sammlung Bahrfeldt 1921, Nr. 17; Gumowski 1927, S. 208, Nr. 7; Gumowski 1929, S. 183, Nr. 7; Ludat 1936, Taf. S. 44/45, Nr. 1 / Ludat 1982, Taf. S. 70/71, Nr. 1; Gaettens 1953, S. 94, Nr. 6; Tewes 1981, Nr. 5; Kiersnowski 1988, S. 196, B. 9; Kluge 2009, Nr. 1.

12. Brakteat.

Nach links sitzender bärtiger Fürst mit Schwert in der Rechten und geschultertem Palmzweig in der Linken. Links und rechts ein Kuppelturm.

Fund von Gabow.

Fund Dahsaw (Friedensburg 1877, Nr. 11; Bahrfeldt 1886, Nr. 14). Fund Bardewick (Bahrfeldt 1913, Nr. 41).

Mehr als 10 Exemplare bekannt.

Bf. 11 – Mader 1808, S. 76, Nr. 78, Taf. IV (Erstveröffentlichung); Koehne 1843, S. 362, 3; Sammlung Reichel 1842, Nr. 75; Weidhas 1855, Taf. I, 16; Dannenberg 1879, Nr. 7; Bahrfeldt 1898, S. 8, Nr. 14 (Fund Dahsaw); Dannenberg 1900, Nr. 7; Sammlung Bahrfeldt 1921, Nr. 19; Gumowski 1927, S. 208, Nr. 17; Gumowski 1929, S. 183, Nr. 17; Ludat 1936, Taf. S. 44/45, Nr. 3 / Ludat 1982, Taf. S. 70/71, Nr. 3; Nau 1977, S. 152, Nr. 193.26; Tewes 1981, Nr. 7; Kiersnowski 1988, S. 197, B. 11; Kluge 2009, Nr. 2.

13. Brakteat.

Nach links sitzender behelmter Fürst mit Schwert in der Rechten und geschulterter Fahne in der Linken. Links und rechts ein Kuppelturm.

Fund Anusin (Suhle 1939, S. 134, Nr. 31).

Nur in dem Exemplar des Fundes von Anusin bekannt.

Kluge 2009, Nr. 3.

Die Bildkomposition und Stempelschneiderhandschrift ist dieselbe wie bei Nr. 11. Der Fürst ist allerdings unbärtig und behelmt dargestellt und hält in der Linken anstelle des Palmzweigs eine Fahne.



Tafel 1

Münzstätte Köpenick, ca. 1158–1165/70

14. Brakteat.

IA-KZA COPTNIK C-NE. Brustbild von vorn mit Helm, Rüstung und geschultertem Schwert in der Rechten unter einem mit Kuppelturm besetztem und von zwei Zinntürmen getragenen Bogen. Über der rechten Schulter eine Ranke.

Fund von Gabow.

Fund Dahsau (Friedensburg 1877, Nr. 9; Bahrfeldt 1886, Nr. 12).

Fund Ohlau (Friedensburg 1885, S. 396).

Häufigster Jacza-Brakteat. Es dürften mehr als 30 Exemplare existieren.

Bf. 5 – Leitzmann 1839, S. 86, Taf. I (Erstveröffentlichung); Koehne 1843, S. 362, 5; Sammlung Reichel 1842, Nr. 77; Weidhas 1855, Taf. I, 12; Dannenberg 1879, Nr. 1; Dannenberg 1900, Nr. 2; Sammlung Bahrfeldt 1921, Nr. 15; Gumowski 1927, S. 208, Nr. 9; Gumowski 1929, S. 183, Nr. 9; Ludat 1936, Taf. S. 44/45, Nr. 5 / Ludat 1982, Taf. S. 70/71, Nr. 5; Nau 1977, S. 152, Nr. 193.23; Tewes 1981, Nr. 1; Kiersnowski 1988, S. 196, B. 5; Berger 1993, Nr. 1655; Steguweit/Kluge 2008, S. 232, Nr. 5; Kluge 2009, Nr. 4.

15. Brakteat.

IACZA DE COPNIC. Brustbild mit langem Haar und Bart nach rechts, in der Rechten das geschulterte Schwert, in der Linken Palmzweig. Über den Schultern und über dem Schwert je ein Stern.

Fund von Gabow.

Fund Dahsau (Friedensburg 1877, Nr. 10; Bahrfeldt 1886, Nr. 13). Etwa 10 Exemplare bekannt.

Bf. 6 – Mader 1808, S. 75, Nr. 77, Taf. IV (Erstveröffentlichung); Koehne 1843, S. 362, 2; Sammlung Reichel 1842, Nr. 76; Weidhas 1855, Taf. I, 15; Dannenberg 1879, Nr. 2; Dannenberg 1900, Nr. 3; Sammlung Bahrfeldt 1921, Nr. 16; Gumowski 1927, S. 208, Nr. 10; Gumowski 1929, S. 183, Nr. 10; Ludat 1936, Taf. S. 44/45, Nr. 2 / Ludat 1982, Taf. S. 70/71, Nr. 2; Kahl 1964, S. 572, Abb. 33; Nau 1977, S. 152, Nr. 193.24; Tewes 1981, Nr. 2; Kiersnowski 1988, S. 196, B. 5; Berger 1993, Nr. 1654; Steguweit/Kluge 2008, S. 232, Nr. 6; Kluge 2009, Nr. 5.

16. Brakteat.

IACZO DE COPNIC. Hüftbild von vorn in Helm und Rüstung, langer, in Zöpfen geflochtener Bart. Die Linke hält einen Palmzweig, die verdeckte Rechte Schild und Fahne.

Keine Fundvorkommen überliefert.

Nur 2 Exemplare bekannt (Münzkabinett Berlin, Universitätsbibliothek Leipzig).

Bf. 8 – Becker 1813, S. 79, Nr. 150 (Erstveröffentlichung, ungenau, das heute in der Universitätsbibliothek Leipzig liegende Stück); Koehne 1843, S. 362, 4; Weidhas 1855, Taf. I, 13 (Berliner Stück); Sallet 1876, S. 254 (Berliner Stück); Dannenberg 1879, Nr. 4; Dannenberg 1900, Nr. 5; Gumowski 1927, S. 208, Nr. 12; Gumowski 1929, S. 183, Nr. 12; Ludat 1936, Taf. S. 44/45, Nr. 4 / Ludat 1982, Taf. S. 70/71, Nr. 4; Kahl 1964, S. 572, Abb. 34; Suhle

1968, S. 106, Abb. 138; Tewes 1981, Nr. 4; Kiersnowski 1988, S. 196, B. 5; Kluge 2007, Nr. 379; Steguweit/Kluge 2008, S. 232, Nr. 7; Kluge 2009, Nr. 6.

»Das schönste Stück unter den Jacza-Münzen, [...] übertrifft an Schönheit und Sorgfalt der Arbeit alle anderen bekannten Brakteaten dieses Fürsten und ist überhaupt einer der schönsten Brakteaten des ›goldenen Zeitalters‹ dieser Münzklasse« (Sallet 1876, S. 254).

17. Brakteat.

IACZO DE COPNINC DENARII. Auf Tormauer mit seitlichen Türmen sitzender Fürst, in der Rechten griechisches Kreuz (Patriarchenkreuz), in der Linken Palmzweig.

Nur 1 Exemplar bekannt. Einzelfund bei Fürstenwalde um 1875. Münzkabinett Berlin (Objektnr. 18205005).

Bf. 10 – Sallet 1876, S. 255 (Erstveröffentlichung); Sammlung Fonrobert 1877, Nr. 13; Dannenberg 1879, Nr. 6; Dannenberg 1900, Nr. 6; Sammlung Bahrfeldt 1921, Nr. 18; Gumowski 1927, S. 208, Nr. 13; Gumowski 1929, S. 183, Nr. 13; Ludat 1936, Taf. S. 44/45, Nr. 6 / Ludat 1982, Taf. S. 70/71, Nr. 6; Tewes 1981, Nr. 6; Kiersnowski 1988, S. 197, B. 10; Kluge 2009, Nr. 7.

18. Brakteat.

IACZA DE C-OPNIC. Halbrechts gewendetes Hüftbild mit Bart und langem Haar, in der Linken die Fahne, in der verhüllten Rechten ein griechisches Kreuz (Patriarchenkreuz).

Keine Fundvorkommen überliefert.

Nur 2 Exemplare bekannt: Universitätsbibliothek Leipzig, Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig.

Bf. 7 – Mader 1808, S. 75, Nr. 76, Taf. IV (Erstveröffentlichung, Leipziger Stück); Koehne 1843, S. 362, 1; Dannenberg 1879, Nr. 3; Dannenberg 1900, Nr. 4; Gumowski 1927, S. 208, Nr. 11; Gumowski 1929, S. 183, Nr. 11; Suhle 1955, Nr. 25; Nau 1977, S. 152, Nr. 193.25 (Braunschweiger Stück); Tewes 1981, Nr. 3; Kiersnowski 1988, S. 197, B. 7; Kluge 2009, Nr. 8.

Otto I.

Münzstätte Brandenburg, ca. 1157–1165/70

19. Brakteat.

BR-AN-D-EBV-RS – OTO. Stehender Gepanzerter mit erhobenen Schwert und Fahne vor Tormauer mit zwei großen seitlichen Kuppeltürmen. Endung -RS von BRANDEBVRS sowie OTO auf der Tormauer (auf den meisten Stücken kaum zu erkennen).

Fund Michendorf 121 Exemplare (Bahrfeldt 1880, Nr. 9; Bahrfeldt 1881, Nr. 10; Lange 1880, Nr. 5; Eckstein 1880, Nr. 11; Dannenberg 1882, S. 278, Nr. 8).

Fund Dahsau (Friedensburg 1877, Nr. 15; Bahrfeldt 1886, Nr. 15). Bf. 37 – Sallet 1881, S. 269; Sammlung Bahrfeldt 1921, Nr. 44; Gattens 1953, Nr. 9; Suhle 1955, Nr. 6; Nau 1977, S. 152, Nr. 193.28; Berger 1993, Nr. 1659–1660.



Tafel 2

20.Brakteat.

BRA-N-DEBVRG / OTTO. Stehender Gepanzerter mit Fahne, gegürtetem Schwert und umgehängtem Schild. Links dreitürmiges Gebäude mit hohem Mittelturm, rechts eintürmiges Gebäude. OT(T)O über dem Schild, gespiegeltes T, also als verdoppelter Buchstabe zu lesen.

Fund Michendorf 290 Exemplare (Bahrfeldt 1880, Nr. 8; Bahrfeldt 1881, Nr. 9; Lange 1880, Nr. 6; Eckstein 1880, Nr. 8; Dannenberg 1882, S. 277, Nr. 7).

Fund Bardewick (Bahrfeldt 1913, Nr. 42).

Bf. 38 - Mader 1808, Nr. 59 (Erstveröffentlichung); Sallet 1881, S. 267; Sammlung Bahrfeldt 1921, Nr. 45; Gaettens 1953, Nr. 10; Suhle 1955, Nr. 7; Nau 1977, S. 152, Nr. 193.29; Berger 1993, Nr. 1661–1662.

21.Brakteat.

OT-TO / BRANDE-BVRGENSIS. Auf einer Mauer zwischen zwei seitlichen Türmen sitzender Gepanzerter mit Mantel, Schwert und Fahne.

Fund Michendorf 467 Exemplare (Bahrfeldt 1880, Nr. 5; Bahrfeldt 1881, Nr. 6; Lange 1880, Nr. 8; Eckstein 1880, Nr. 7; Dannenberg 1882, S. 277, Nr. 6).

f. 1881, Nr. 6; Lange 1880, Nr. 8; Eckstein 1880, Nr. 7; Dannenberg 1882, S. 277, Nr. 6).

Fund Dahsau (Friedensburg 1877, Nr. 13; Bahrfeldt 1886, Nr. 16). Bf. 39 - Dannenberg 1881, Nr. 10; Sallet 1881, S. 267; Sammlung Bahrfeldt 1921, Nr. 46; Suhle 1938, Nr. 17; Gaettens 1953, Nr. 11; Suhle 1955, Nr. 8; Suhle 1968, S. 106, Abb. 139; Nau 1977, S. 152, Nr. 193.30; Berger 1993, Nr. 1663–1666.

22.Brakteat.

OTTO – BRA/ND. Stehender Gepanzerter mit erhobenem Schwert und gesenktem Schild. zwischen Gebäude links und Zinnenturm rechts.

Fund Michendorf 94 Exemplare (Bahrfeldt 1880, Nr. 7; Bahrfeldt 1881, Nr. 8; Lange 1880, Nr. 7; Eckstein 1880, Nr. 9; Dannenberg 1882, S. 278, Nr. 9).

Fund Dahsau (Friedensburg 1877, Nr. 12; Bahrfeldt 1886, Nr. 17) Bf. 40 – Brehmer 1868 (Erstveröffentlichung); Dannenberg 1881, Nr. 7; Sallet 1881, S. 269; Sammlung Bahrfeldt 1921, Nr. 47; Gaettens 1953, Nr. 12; Suhle 1955, Nr. 9; Nau 1977, S. 152, Nr. 193.31; Berger 1993, Nr. 1667.

23.Brakteat.

BR-AND-EBV-RG / OT-TO. Burgdarstellung aus vier Türmen, Mauer und Palas.

Fund Michendorf 32 Exemplare (Bahrfeldt 1880, Nr. 6; Bahrfeldt 1881, Nr. 7; Lange 1880, Nr. 9; Eckstein 1880, Nr. 12; Dannenberg 1882, S. 278, Nr. 11).

Bf. 41 – Mader 1808, Nr. 55 (Erstveröffentlichung); Sallet 1881, S. 269; Sammlung Bahrfeldt 1921, Nr. 48; Suhle 1938, Nr. 18; Gaettens 1953, Nr. 13; Suhle 1955, Nr. 10; Suhle 1968, S. 107, Abb. 140; Nau 1977, S. 152, Nr. 193.33; Berger 1993, Nr. 1668–1669.

24.Brakteat.

BRANDE-BVRGENS. Stehender Gepanzerter mit Fahne und erhobenem Schild. Einfassung aus unterbrochenem Zierreif.

Fund Michendorf 25 Exemplare (Bahrfeldt 1880, Nr. 10; Bahrfeldt 1881, Nr. 11; Lange 1880, Nr. 4; Eckstein 1880, Nr. 10; Dannenberg 1882, S. 278, Nr. 11).

Fund Dahsau (Friedensburg 1877, Nr. 14; Bahrfeldt 1886, Nr. 18). Bf. 42 - Mader 1808, Nr. 70 (Erstveröffentlichung); Sallet 1881, S. 270; Sammlung Bahrfeldt 1921, Nr. 49; Gaettens 1953, Nr. 14; Suhle 1955, Nr. 12.

Münzstätte Havelberg, ca. 1153–1157

25.HAVELBERG OTTO NA. Geharnischter mit geschultertem Schwert und Fahne über V-förmiger Mauer mit zwei seitlichen Kuppeltürmen.

Fund Bardewick (Bahrfeldt/Reinecke 1913, Nr. 44: 6 Exemplare und einige Hälften).

Bisher nur durch den Fund Bardewick bekannt, der aber mehr als die bei Bahrfeldt/Reinecke angegebenen 6 Exemplare und einige Hälften enthielt. Nach Dannenberg 2009, S. 48 dürften es 25–30 Stücke gewesen sein.

Sammlung Bahrfeldt 1921, Nr. 58; Gaettens 1953, Nr. 16; Suhle 1955, Nr. 11; Berger 1993, Nr. 1688; Dannenberg 2009.

Anmerkungen

- 1 Weidhas 1855, S. 1.
- 2 Kahl 1964, S. 532.
- 3 Den Anfang machte Joseph von Mader, einer der Begründer der wissenschaftlichen Numismatik in Deutschland, der bereits 1808 die ersten drei Jacza-Münzen publizierte und kommentierte.
- 4 Kluge 2009.
- 5 Die in Berlin-Brandenburg geläufige Edition von Heinrichs Chronik geht auf Georg Sello zurück, s. Heinrich von Antwerpen (Sello). Lateinischer Text und Übersetzung bei Partenheimer 2007, S. 120–151, und im Internet (<http://golm.rz.uni-potsdam.de/hva/edition.html>).
- 6 Ausführliches dazu bei Kluge 1991 und Kluge 2007.
- 7 Dannenberg hat den Fund eher beiläufig und nur bruchstückhaft in einer den mittelalterlichen Münzen Magdeburgs gewidmeten Abhandlung mitgeteilt (Dannenberg 1859).
- 8 Anonym in den von Hermann Grote in Hannover herausgegebenen Blättern für Münzkunde 2 (1836), S. 274–278.
- 9 Bahrfeldt 1880, Bahrfeldt 1881, Eckstein 1880, Dannenberg 1884, Lange 1880, Sallet 1881. Maßgeblich ist die zweite Bearbeitung durch Emil Bahrfeldt 1881.
- 10 Die Nachrichten zum Fund Gabow sind durch Gerrit und Karin Friese sorgfältig zusammengestellt worden (Friese/Friese 1985, S. 34–37). Auch die dort unter Freienwalde und Neuenhagen aufgeführten Münzfunde dürften Teile des Gabower Schatzes sein.
- 11 Bf. = Bahrfeldt 1889 (Münzkatalog).
- 12 Dannenberg 1876, Nr. 651.
- 13 Menadier 1892. Dannenberg hat diese Zuschreibung akzeptiert und den Typ später in seinem zweiten Band nochmals unter Ballenstedt aufgeführt (Dannenberg 1894, Nr. 1578).
- 14 Hoffmann 1941.
- 15 Im Havelberger Fund 300 Ex., im Fund von Potsdam-Golm 34 Ex.
- 16 Bei der Bestimmung der Münzen des Fundes von Potsdam-Golm ist bereits durch Arthur Suhle die Vermutung ausgesprochen worden, dass diese Münzen Albrecht dem Bären angehören (Hoffmann 1941, S. 254).
- 17 Dannenberg 1859, S. 335–336.
- 18 Sallet 1881, S. 260–262.
- 19 Kahl 1964, S. 308–315.
- 20 Dannenberg 2004, S. 46–47.
- 21 Seinerzeit nicht erkannt, was angesichts der miserablen Prägung auch kein Wunder ist, zumal die Niederelbischen Agrippiner im Fund in großer Zahl vorkamen.
- 22 Dannenberg 1881, S. 189.
- 23 Gumowski 1928, Nr. 8, Gaettens 1953, S. 88. Tewes 1981, Nr. 8. Vereinzelt unter dem Einfluss Gaettens auch in Münzauktionskatalogen Jacza zugeordnet.
- 24 Zu dieser Kontroverse der Historiker zusammenfassend Partenheimer 1994. Jüngste Meinungsäußerung hierzu ist Partenheimer selbst, der die Ansicht vertritt, dass Jacza erst im März 1157 die Brandenburg genommen habe und Albrecht diesen »Betriebsunfall« mit einer schnellen Militäraktion repariert habe (Partenheimer 1994, S. 192–193; Partenheimer 2007, S. 73). Für die nichtnumismatischen Gegenargumente s. Kluge 2009, S. 29f.
- 25 S. dazu ausführlicher Kluge 2009, S. 30–32.
- 26 Kahl 1964, S. 367.
- 27 Dannenberg 1900, S. 90.

- 28 Gumowski 1928, S. 196 ff., Gumowski 1929, S. 182 ff., Gaettens 1953, S. 88.
- 29 Suhle 1955. Für Jaczas Heidentum führt Suhle vor allem die Schildhorn-sage ins Feld, die inzwischen als gelehrte Erfindung des 19. Jahrhun-dert gilt.
- 30 Gumowski 1928, Nr. 8, Gumowski 1929, S. 182–183, Gaettens 1953, S. 88; 94 Nr. 7f..
- 31 Da der Fund das in Brandenburg gemünzte Geld seit Pribislaw/Hein- rich eigentlich fast lückenlos enthält, ist das Fehlen Jaczas merkwürdig. Da auch die Köpenicker Münzen Jaczas nicht vertreten sind, möchte man fast an eine Art »damnatio memoriae« des Slawenfürsten und ge- zieltes Verbot seiner Münzen innerhalb des askanischen Herrschafts- raums denken.
- 32 Dazu ausführlicher Kluge 2009, S. 23–26.
- 33 Ausführlich dazu Herrmann 1962.
- 34 Es handelt sich um einen schriftlosen Brakteaten, der aufgrund des Stils bereits in die Zeit der wettinischen Eroberung Köpenicks gehö- ren müsste. Ende 12./Anfang 13. Jahrhundert eroberte der Lausitzer Markgraf Konrad von Wettin Köpenick, das dabei zerstört wurde. Der Brakteat zeigt große Ähnlichkeit mit dem Typ Bf. 87, hat aber auf der linken Seite anstelle des von Bahrfeldt gelesenen OTO vielmehr einen Turm. Die Münze ist abgebildet bei Herrmann 1962, Taf. 4.
- 35 Orte gleichen Namens in Pommern (Köpnitz, Kr. Köslin) und Sachsen (Köpnick, Kr. Wittenberg) sind durch die Numismatik schon im 19. Jahr- hundert erwogen und als nicht überzeugend aussortiert worden.
- 36 Dazu Kluge 2009, S. 14–23. Zu Jacza jetzt zusammenfassend Lindner 2012. Dieses nach Abschluss des Manuskripts erschienene Buch konn- te hier nicht mehr dem Rang entsprechend berücksichtigt werden.
- 37 S. Anm. 10.
- 38 Funde von Dahsau (Friedensburg 1877, Bahrfeldt 1886), Ohlau (Frie- densburg 1885), Bardowick (Bahrfeldt/Reinecke 1913) und Anusin (Suhle 1939).
- 39 Kiersnowski 1988, S. 200.
- 40 Gumowski 1927, S. 208 Nr. 8; Gumowski 1929, S. 183 Nr. 8; Gaettens 1953, S. 94 Nr. 7f.; Tewes 1981, Nr. 8.
- 41 Gumowski 1927, S. 203–205 Nr. 14–16; Gumowski 1929, S. 183 Nr. 15; 16. Es handelt sich um die bekannten Typen Bf. 59–61.
- 42 Das hat schon Dannenberg 1881, S. 190 ausgesprochen. Allerdings hat Bahrfeldt daraus auf die Möglichkeit geschlossen, »dass Köpenick un- ter Otto I. als Prägestätte gedient hat« (Bahrfeldt 1889, S. 103).
- 43 Dieser Brakteat aus dem berühmten Fund von Freckleben (Bf. 31) zeigt Albrecht mit dem von Jacza häufiger verwendeten Palmzweig in der Rechten. Wegen des Palmzweigs hat ihn Gumowski für Jacza bean- sprucht.
- 44 Müller 1982a und 1982b.
- 45 Haupt 1974, Taf. 10 Nr. 10 und Taf. 12; Nau 1977, S. 154 Nr. 194.4.
- 46 Suhle 1964, S. 353 Taf. 53 Nr. 20; Mehl 2011 Nr. 134.
- 47 Bahrfeldt 1889, Nr. 37–61.
- 48 Seit Sallet 1881, S. 267 und Bahrfeldt 1889, S. 88 eigentlich durchgän- gig.
- 49 Explizit durch Suhle 1955 in einer direkten Replik auf die Gaettens'sche These.
- 50 Vgl. dazu ausführlich Schultze 1961; Bohm 1984; Assing 1995a; Assing 1995b; Partenheimer 2001; Partenheimer 2007.
- 51 ([...] *condicione firmata dexteris sibi datis marchionis coacti reddiderunt*[...]), Tractatus Abschnitt 9 bei Partenheimer 2007, S. 142 (»ergaben sie sich auf Bedingungen, die durch ihnen gegebene Zusa- gen bekräftigt wurden«).
- 52 [...] *cum magno exercitu Polonorum*, Tractatus Abschnitt 8 bei Parten- heimer 2007, S. 140.
- 53 Ob das NA auf dem Havelberger Brakteaten (Kat. 25) als MARCHIO zu deuten ist, wie gelegentlich zu lesen ist, scheint doch zweifelhaft.
- 54 So die Vermutung bei Dannenberg 2009, S. 49.
- 55 Die Typen relativ vollständig bei Suhle 1952 und jetzt bei Mehl 2011.
- 56 *in Polonia tunc principantis*, Tractatus Abschnitt 8 bei Partenheimer 2007, S. 140.